

Corinna Gleide

Innerlich auf die Wahrheit gerichtet

Zum Gedenken an Martin Basfeld (24. April 1956 bis 12. Oktober 2020)

»Es gibt die Wahrheit. Man kann sie nicht haben, aber *in ihr leben*. Es gibt nicht viele Wahrheiten im Sinne von unterschiedlichen voneinander isolierten Wahrheiten, sondern unendlich viele Teilansichten von ihr ...« – Martin Basfeld

Diese Sätze von Martin Basfeld fanden sich in Notizen, die er am 10. November 2019, ungefähr elf Monate vor seinem Tod, aufgeschrieben hatte. Sie bringen etwas zum Ausdruck, was sehr unmittelbar mit ihm als Mensch verbunden war, ja ihn als Menschen ausmachte, und zugleich weit über ihn hinausreicht. Er hatte durch seine sehr ausgeprägte Orientierung am Denken, von der Schul- und Studentenzeit an geschult am Werk Rudolf Steiners, einen tiefen Bezug zur Wahrheit. Zwei Aussagen aus der »Philosophie der Freiheit« wurden daher als Martins Lebensmotto der Todesanzeige vorangestellt: »Das gemeinsame Urwesen, das alle Menschen durchdringt, ergreift somit der Mensch in seinem Denken.« – »Das mit dem Gedankeninhalt erfüllte Leben in der Wirklichkeit ist zugleich das Leben in Gott.«¹

Für mich, die ich Martin seit langem, nämlich seit seiner Zeit am Friedrich von Hardenberg-Institut kannte, wo sich aber in den letzten Jahren noch eine Intensivierung der Beziehung und gemeinsame berufliche Pläne ergaben, war das Besondere an ihm, dass er diesen Wahrheitsbezug mit einer ausgesprochenen Konsequenz lebte. Er folgte ihm durch und durch, auch wenn es weh tat, auch wenn gewisse Einsichten für das äußere Leben Nachteile mit

sich brachten. Karl-Martin Dietz hat dieses Wesensbild, erweitert um einige wichtige Aspekte, in seinem persönlichen Nachruf für Ute Basfeld so formuliert: »Ich habe ihn vor Augen als einen Menschen, der wusste, was er will und der konnte, was er wusste. Das war schon meine Einschätzung, als ich ihn in Göttingen zum ersten Mal traf. Und die hat sich seither immer bewahrheitet. Von wem kann man so etwas sagen? Sein Sensorium für das Geistige in der Welt ist mir erst bald danach aufgefallen ... Und auch darin war er letztlich, soweit ich sehen kann, kompromisslos konsequent.«

Martin Basfeld wurde am 24. April 1956 in Sterkrade in der Nähe von Oberhausen im Ruhrgebiet als zweiter Sohn von Wolfgang und Katharina Basfeld geboren. Der Vater starb, als Martin 12 Jahre alt war. Früh musste er Verantwortung für den Haushalt und die berufstätige Mutter übernehmen. Ein bedeutsames und schicksalhaftes Ereignis während seiner Gymnasialschulzeit in Rüsselsheim war – nach dem Tod des Vaters – die Begegnung mit der Persönlichkeit seines Lehrers für Deutsch und Geschichte, Hans Schell. Dieser war Anthroposoph und machte am Kant-Gymnasium praktisch Waldorfunterricht. Daraus folgte zunächst eine Philosophie-AG. Mit 17 lernte Martin die

die Drei 12/2020

›Geheimwissenschaft im Umriss‹ von Rudolf Steiner auf Empfehlung Hans Schells kennen, las diese innerhalb von fünf Tagen durch und erzählt sie seinem Freund Hans-Willi auf langen Spaziergängen am Main. Die ›Geheimwissenschaft‹ sollte Martin sein ganzes Leben hindurch begleiten. Wesentliche Gesichtspunkte seines eigenen Buches ›Wärme: Urmaterie und Ich-Leib‹, das 1998 in der Reihe der Edition Hardenberg im Verlag Freies Geistesleben publiziert wurde, basieren auf Forschungen in Anknüpfung an dieses Werk.

Anthroposophie und Wissenschaft

Nach dem Abitur im Jahre 1974 studiert er Physik, Mathematik und Astronomie in Göttingen. Sein Schwerpunkt in der Physik war die Strömungsphysik. Und auch sein Professor, Prof. Dr. Ernst August Müller, war Anthroposoph. Parallel zum Studium nahm er aktiv an der anthroposophischen Studentengruppe teil. 1976 begegnete er Ute Arndt, seiner späteren Frau, die Germanistik, Geschichte und Philosophie studierte und ebenfalls in der Studentengruppe mitarbeitete. 1983 promovierte Martin im Fach Strömungsphysik über den hydraulischen Widder. Nach der Heirat 1980 wurden Ute und Martin Basfeld vier Kinder geboren. Ab 1983 war Martin wissenschaftlicher Mitarbeiter am Friedrich von Hardenberg-Institut in Heidelberg. Von 1996-2002 arbeitete er als Oberstufenlehrer für Physik und Mathematik an der Freien Waldorfschule Karlsruhe; ab 2002 war er Dozent für Anthropologie, anthroposophische Menschenkunde und Physikdidaktik an der Hochschule für anthroposophische Pädagogik in Mannheim. Hier wurde er später zum Beauftragten für die Akkreditierung der Hochschule, die jedoch vom Wissenschaftsrat des Landes Baden-Württemberg abgelehnt wurde.

Für Martin Basfeld entstand daraus eine tiefe Lebenskrise. Er hatte sich für die staatliche Anerkennung des Lehrerseminars Mannheim als Hochschule eingesetzt und musste hinterher erkennen, dass diese Richtungsentscheidung ein Fehler gewesen war. Folgende Fragen bewegten ihn: »Wo bleibt die Anthroposophie in

der Wissenschaft?« Und: »Wo und wie arbeiten Menschen an ihren jeweiligen eigenen Fragen miteinander?« Es folgte eine schwere Krebserkrankung, die Martin jedoch gut und mit großer Gelassenheit überwand. Eine Folge der Erkrankung war, dass er 2018 die Hochschule als Frührentner verließ und dies als Erlösung empfand. Er sprach immer wieder über diesen Schritt und sagte uns Freunden, was es für ihn für eine Befreiung bedeutete, »den Professor zurückgegeben zu haben«. Hier wurde die zweite von ihm in der Lebenskrise gestellte Frage zur Leitfigur für ein freies Zusammenarbeiten mit vielen Menschen und in verschiedenen Gruppierungen im anthroposophischen Umkreis. Er hoffte zugleich darauf, dass es möglich sein würde, mit einigen Menschen eine Institutsgründung vorzunehmen, in der eine selbstbestimmte geistige Zusammenarbeit möglich würde.

Mit viel Intensität konnte er in den letzten Jahren wieder seine eigenen Forschungsthemen verfolgen, darin immer im Blick haltend, die Aufgabenstellung, die Anthroposophie wissenschaftlich mitvollziehbar zu machen. Ein wesentlicher Schwerpunkt in diesen Jahren war Franz Brentano, ausgehend von Rudolf Steiners Auseinandersetzung mit diesem Philosophen in ›Von Seelenrätseln‹. Brentano war auf der einen Seite ein Mystiker und religiös Strebender, er war Priester gewesen und hat zeitlebens in der Nachfolge Bonaventuras über das Leben Jesu meditiert. Auf der anderen Seite aber orientierte er sich an der empirischen Wissenschaft und verstand sich als Naturwissenschaftler. Von dort her kritisierte Brentano auch den deutschen Idealismus in aller Schärfe. Er wollte inneres Erleben und empirische Wissenschaft zusammenbringen, wollte die Unsterblichkeit der Seele und die geistige Dimension des Menschen wissenschaftlich begründen. Brentano hat damit gerungen, diese innere Kluft zu überwinden. Daran ist er jedoch gescheitert. Es gelang ihm nicht, diese Brücke zu schlagen.

Rudolf Steiner reagierte auf diese Diskrepanz mit der Darstellung der Bedeutung von Erkenntnisgrenzen. Es gäbe die Möglichkeit, diese Grenzen zu markieren und an ihnen meditativ zu verharren, um sich zu Bewusstsein zu brin-

gen, was die eigene Seele bei diesem Verweilen bemerkt. So könne eine Art seelisch-geistiges Tasten entstehen, das zum Ausgangspunkt für geistige Wahrnehmungen werden könne. Zu Martins Forschungs- und Arbeitsweise gehörte es, dass er solche Anregungen nicht nur referierte und nachvollzog, sondern unmittelbar aufgriff und zu seiner eigenen Aufgabenstellung machte – gemäß dem für anthroposophische Forschung immer notwendigen Ichimpuls, wodurch sich der Forscher selbst einbringen muss. So verband er die Präzision des Naturwissenschaftlers mit seelisch-geistigem Tasten und Wahrnehmen. In situationsbezogenen Schilderungen habe ich immer wieder erlebt, wie sein präzises Denken Übergänge schuf und Freiräume für Wahrnehmungen ermöglichte, bei denen sinnlicher und übersinnlicher Eindruck ineinander spielten.

Zukunft atmen

Noch deutlicher als in Bezug auf Brentano wurde mir der Bezug zwischen thematischer Beschäftigung und Selbstergreifung, als sich Martin mit Elisabeth Vreede beschäftigte. Über sie hielt er Vorträge und publizierte zwei Aufsätze in der DREI,² ein dritter hätte in diesem Dezemberheft erscheinen sollen – so hatten wir es geplant. Auch hatte er vor, diese Aufsätze in einem kleinen Buch zusammenzufassen. Im Hintergrund der Beschäftigung mit Vreede stand die Frage nach dem kosmischen Ursprung der menschlichen Freiheit. Vreede sah in der Freiheitstat des Mysteriums von Golgatha, in Tod und Auferstehung Christi den Ausgangspunkt einer zukünftigen Astrologie. In dieser wird die Sternkonstellation zum Zeitpunkt der Geburt nicht mehr als Ursache für die Ereignisse im Leben eines Menschen betrachtet, sondern nur noch als »Zeichen für die Bedingungen, die während des vorgeburtlichen geistigen Lebens im Kosmos geschaffen wurden, um dem Menschen den Rahmen zu geben, sein irdisches Leben aus dem Zusammenfließen der kosmischen Impulse mit den Freiheitsimpulsen zu gestalten«, so Martin Basfeld im letzten von ihm veröffentlichten Aufsatz im Juli/August



Foto: Charlotte Fischer

Martin Basfeld (1956–2020)

2020 in DIE DREI. Die thematische Beschäftigung mit Vreede war, ähnlich wie bei Brentano, nicht allein eine Themenvertiefung, sie war ein Sich-selbst-Einbringen und darüber hinaus ein Weiterführen einer durch Elisabeth Vreede veranlagten Arbeitsrichtung. Sichtbar wurde dies u. a. an der Art, wie Martin die Forschungen zur Himmelscheibe von Nebra im selben Artikel mit Vreede verknüpfte und ihr Wirken damit gewissermaßen fortsetzte.

Martin Basfelds Arbeitsweisen und Fragestellungen atmeten sehr viel Zukunft. Möge er von der anderen Seite aus da behilflich sein, wo in schwierigen Zeiten aus innerer Ausrichtung auf die Wahrheit versucht wird, Neues zu erringen und zu gestalten!

1 Rudolf Steiner: »Die Philosophie der Freiheit« (GA 4), Dornach 1995, S. 250.

2 Vgl. Martin Basfeld: »Elisabeth Vreede und die Spiritualisierung der Wissenschaft«, in: DIE DREI 12/2019 und ders.: »Der Beginn einer Astrologie als soziale Wissenschaft. Elisabeth Vreede und die Verbindung der Sternwelt mit dem Sonnenwesen der Philosophie«, in: DIE DREI 7-8/2020.